

1. Im Jahre 14 n. Chr.

In majestätischer Ruhe lag das Harzgebirge um die einsame Siedelung dort unten im Thale. Frei waren diese Gaue heute, wie zu den Zeiten der Urväter, seitdem Fürst Hermann, der Cherusker heldenkühner Führer, die Römerherrschaft in der furchtbaren Schlacht im Teutoburger Walde vollständig gebrochen, die stolzen, siegesgewissen Legionen in heißem Ringen vernichtet. Frei durfte der deutsche Mann wieder aufatmen, seitdem kein schlagender Dränger mehr über die Vatererde gebot, seitdem kein römisches Nichtheil den deutschen Krieger mehr bedrohte. Es war, als ob die Landschaft selber dies köstliche Gefühl empfinde; ein tiefer, süßer Frieden war darüber ausgebreitet und entsprach ganz dem Geiste der Sorglosigkeit, dem sich die Germanen nach der Vertreibung des Feindes vollständig hingegeben hatten.

Mächtiger Urwald schloß das stille Thal rundum ein; ein Bach rauschte durch den Wiesengrund und zog dicht an dem stattlichen Heimwesen vorbei, das, von Wall und Graben geschützt, durch die hochragende, am Giebel durch Schnitzwerk verzierte Halle verkündete, daß hier ein begüterter Held, ein Edler des Cheruskerstammes wohne. Es war der Hof des Fürsten Hermann, jenes klugen, schwertgewaltigen Mannes, unter dessen Leitung Roms stolzeste Heerscharen vernichtet wurden.

In der Halle saßen Hermann und Thusnelda, sein treues Weib, die Tochter des römischerfreundlichen Segest. Der Fürst blickte heiter und plauderte harmlos mit der geliebten Gattin. War es doch so behaglich, so erquicklich, nach hartem Kampfe am eigenen Herde auszuruhen! Thusnelda hingegen sah traurig aus, und wenn sie dem Gemahl auch freundlich antwortete, ließ sich doch nicht verkennen, daß ihr Gemüth schwer bekümmert war.